

”In mea tribulatione . . .” – ein Brief aus der Zeit des Markgräfler Krieges –

Bei Nachforschungen über den Schweinfurter Humanisten *Johannes Sinapius* (1505–1561) stieß ich im Fürstlich Castell'schen Archiv auf drei m.W. unveröffentlichte Briefe⁽¹⁾. Im April und September 1541 wendet sich Sinapius von Ferrara aus an den jungen *Grafen Friedrich XI von Castell* (1522–1552), der in Bologna studiert⁽²⁾. Sinapius, der in diesen Jahren von Ferrara weg nach Deutschland strebt, will sich in diesen typischen Humanistenbriefen der Förderung durch den jungen Grafen verschern⁽³⁾.

Von unmittelbar menschlichem Interesse ist der dritte Brief, der uns hier beschäftigen wird. Er stammt von *Francoise Boussiron de Grand-Ry*, einer Hofdame der Herzogin Renate. Diese, eine Tochter des französischen Königs Louis XII., hatte Francoise nach Ferrara mitgenommen, wo sie den Leibarzt der Herzogin, Sinapius, kennenlernte und 1538 heiratete. 1548 folgte sie ihrem Mann nach Würzburg, wo sie am 28. Juni 1553 starb.

Obwohl der Brief kein Datum trägt, kann man ihn doch mit großer Wahrscheinlichkeit in das Frühjahr 1553 datieren. Dafür sprechen verschiedene Überlegungen. Die von Francisca geschilderte Krankheit deutet auf ihren Tod voraus, der am 28. Juni 1553 erfolgte. Dieses Frühjahr ist erfüllt von militärischen Aktionen: Der *Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach* schlägt die Truppen der Bistümer Bamberg und Würzburg bei Hollfeld, verwüstet das Bamberger und das Nürnberger Land, erscheint am 17. Mai vor Forchheim und wendet sich dann gegen das Stift Würzburg. Als Hauptstützpunkt besetzt er am 22. 5. 1553 die nahegelegene Freie Reichsstadt Schweinfurt⁽⁴⁾.

Die im Brief geschilderte Einquartierung von Soldaten in Bürgerhäusern hängt sicher mit den militärischen Bewegungen dieses Frühjahres zusammen. Es handelt sich wohl um schnellangeworbene Söldner, die unter Würzburger Fahnen dem Markgrafen entgegengeworfen werden sollen.

Wir geben im folgenden, den lateinischen Text und eine deutsche Übersetzung. Dabei deuten wir Unsicherheiten durch Fragezeichen an⁽⁵⁾.

- 1 Al Illustris(s)imo Signor Il S(ignor) conte de castel
- 2 generose ac graciöse domine, ego rogo vestram
- 3 grasiosam dominationem, ut me audire et auxilium
- 4 In mea tribulatione graciöse mihi conferre velit. ego
- 5 Iam quinque sep(t)imanis infirmo corpore fui raro
- 6 extra lectum constituta et habeo antea In domo mea
- 7 dominum prepositum in Heydesfelt cum aliis quibusdam
- 8 amicis, ut non possit esse locus militibus recipiendis,
- 9 qui in ianua domis (statt domus?) mee signati sunt. nec habeo
- 10 lectisternia. preterea non possum cum illis colloqui.
- 11 quare humiliter peto, gratia vestra velit mihi
- 12 subvenire disponere, ut milites in aliut ospicium
- 13 dirigantur, ut ego hac maxima molestia exemerer,
- 14 ea quoque causa, quod maritus meus ex mandato
- 15 venerandissimi domini episcopi nostri Fuldam

- 16 profectus est, ad dominum prepositum
danielem
17 Stibarum, ne infirma ego matrona,
absente
18 marito, tanta tribulatione graver, sed
interventu
19 gracie vestre liberer, quod maritus meus
erga
20 dominationem vestram, ubi potuerit,
promerebitur (.)
21 peto gratoisam (sic!) respansionem

Francisca de grant(r)y
doctoris Sinapii uxor
manu propria

Der Zustand der bettlägerigen Frau läßt sich direkt aus dem Brief ablesen: die Rechtschreibfehler und Inkonssequenzen (graciose Z. 1, grasiosam Z. 2, gratoisam Z. 21) der hochgebildeten Frau sind sicher auf ihre Krankheit und die Bedrängnis durch die bevorstehende Einquartierung zurückzuführen.

An seine Durchlaucht, den Herrn Grafen von Castel!

Eder und gnädiger Herr, ich bitte Eure gnädige Hoheit, daß sie mich anhören und mir gnädig Hilfe in meiner Bedrängnis gewähren wolle. Ich bin schon fünf Wochen körperlich krank und konnte mich nur selten außerhalb des Bettes aufhalten und habe (schon) vorher in meinem Hause den Herrn Propst in Heydesfelt (= Heidenfeld) mit einigen anderen Freunden, so daß kein Platz sein kann, die Soldaten aufzunehmen, die an der Tür meines Hauses angeschrieben sind. Auch habe ich keine Bettdecken. Außerdem kann ich mich mit ihnen nicht verständigen.

Deshalb bitte ich demütig, Euer Gnaden wolle mir beistehen (und) beschließen, daß die Soldaten in ein anderes Quartier verlegt werden, damit ich von dieser sehr großen Belästigung befreit werde, und dies auch deswegen, weil mein Mann im Auftrag unseres verehrungswürdigsten Herrn Bischofs nach Fulda gereist ist zu dem Herrn Propst Daniel Stibar, daß ich kranke Frau nicht in Abwesenheit meines Mannes von so großer Bedrängnis beschwert, sondern durch Euer

Gnaden Beistand befreit werde, was mein Mann durch Verdienste für Euer Hoheit wieder abgelten wird, sobald er dazu in der Lage sein wird.

Ich erbitte eine gnädige Antwort

*Francoise de Grant(-R)y
Frau des Doktors Sinapius
von eigener Hand*

Leider liegen uns keine Nachrichten über die Reise des Sinapius nach Fulda zu *Daniel Stibar* (1503–1555) vor, aber die Erwähnung dieses Namens macht ebenfalls eine Jahreszahl zwischen 1552 und 1554 wahrscheinlich. Im Markgräfler Krieg war nämlich *Domprobst Daniel Stibar von Buttenheim zu Rabeneck* als Hauptunterhändler seines Bischofs in vielen diplomatischen Missionen unterwegs. Sinapius stand mit Stibar in freundschaftlichem Verhältnis, wie aus einigen Briefen hervorgeht, und soll selbst diplomatische Aufträge für das Hochstift erledigt haben.⁽⁶⁾ Er war also entweder zu ärztlicher oder diplomatischer Hilfe zu Stibar nach Fulda entsandt worden.

Die Erkrankung seiner Frau während seiner Abwesenheit bestätigt aber Sinapius selbst, als er *Calvin* den Tod der geliebten Frau meldet: Schon in vorhergehenden Jahr sei Francoise krank gewesen, habe sich aber dann wieder erholt . . .

„Verum ingravescente postea bello, quo in alterum iam annum Francia nostra orientalis miserrime vexatur et vastatur, nonnihil attonita praesertim cum die pentecostes Marchio repente Suinfortum occupasset, civitatem imperialem et meam patriam, ubi apud Olympiam, matronam valde doctam et piam, . . . filiola mea causa discendi literas et pietatem simul debebat, cum eo ipso tempore ego quoque peregre abessem, rursus in crebras syncopas et morbum valde grave incidit, qui quanquam a reditu meo filiolaque adventu satis belle diebus aliquot multis eam reliquisset, subito tamen ad IIII calen. Quintil. iterum ingruens, nihil luctantem aut conflictantem, ut morientes solent, sed simpliciter rogantem ut pro se Deum orearem, inter manus eam nobis eripuit.“⁽⁷⁾

„Als aber später der Krieg wieder sich verschärfte, von dem schon im zweiten Jahr

unser (östliches) Franken aufs schlimmste gequält und verwüstet wird, war sie ziemlich erschütteret, zumal am Pfingsttag der Markgraf plötzlich die freie Reichsstadt Schweinfurt, meine Heimatstadt, besetzt hatte, in der sich bei der äußerst gelehrten und frommen Olympia (Morata) mein Töchterchen aufhielt, um Schreiben und zugleich Frömmigkeit zu lernen; als ich zu dieser Zeit auch selbst gerade auswärts weilte, fiel sie wieder häufig in Ohnmacht und in eine sehr schwere Krankheit, die sie zwar nach meiner Rückkehr und der Ankunft unseres Töchterchens ganz gut wieder für einige Tage verließ, aber plötzlich am 28. Juni wieder zurückkehrte und sie uns unter den Händen entriß, ohne daß sie dagegen ankämpfte oder sich dagegen auflehnte, wie es sonst Sterbende doch gewöhnlich tun – sie aber bat uns schlicht, daß wir für sie zu Gott beten sollten.“

Prüfen wir nun noch, an welchen Empfänger das Schreiben gerichtet war. Graf Friedrich XI., bei dessen Schriftverkehr unser Brief wohl wegen des Namens Sinapius abgelegt ist, kommt als Empfänger nicht in Betracht, da er schon am 15. 9. 1552 nach einer Verwundung im Luxemburgischen gestorben war⁽⁹⁾. Der junge Graf hatte zwar, geschmeichelt von den Lobeshymnen des Landsmannes, 1546 die Briefe des Sinapius aus Italien mit in die Heimat gebracht, ist aber nicht der Adressat unseres Briefes.

Der Inhalt des Briefes verbietet es auch, an Graf Georg II. (1527–1597), Friedrichs Bruder, zu denken, da dieser in Diensten des Markgrafen stand, sich aber von diesem hatte versprechen lassen, daß er nicht im Hochstift Würzburg eingesetzt werde⁽¹⁰⁾.

Unsere Erwartungen erfüllt dagegen Friedrichs jüngerer Bruder *Graf Heinrich (1525–1595)*, „einer der vornehmsten Räte des Hochstifts“. Er hatte mit seinem Bruder Friedrich seit 1542 in Bologna studiert, war von Bischof Melchior als Domherr „wohl im Mai 1553“ zum „Kriegsobristen der Besatzung“ in Würzburg ernannt worden, allerdings aufgrund von Intrigen „noch im Jahre 1553“ wieder entlassen worden⁽¹¹⁾.

Es war natürlich, wenn sich Franziska in ihrer Bedrängnis an den zuständigen militä-

rischen Kommandanten wandte, auf dessen Anordnung hin die Einquartierung der Soldaten erfolgte. Zudem dürfte sie selbst oder doch wenigstens ihr Mann ihn persönlich gekannt haben, wenn nicht von Italien her, so doch sicher nach fünfjährigem Aufenthalt am selben Hofe. Wir wissen nicht, ob der Brief bei Heinrich von Castell seinen Zweck erreicht hat und ob eine Zurücknahme des Befehls durch ihn überhaupt beachtet worden wäre; wie seine baldige Wiederentlassung zeigt, fehlte es Heinrich am notwendigen Durchsetzungsvermögen im militärischen Bereich; sein weiterer erfolgreicher Lebensweg zeigt aber, daß er Diplomat und Staats-, nicht Kriegsmann war.

Soweit die Einzelheiten zum historischen Hintergrund, der sich eventuell durch weitere Forschungen noch abrunden läßt. Als Zeitdokument macht uns dieser Brief die Bedrängnis einer Frau deutlich, die krank, ohne die Unterstützung ihres Mannes, bereits Probst Andreas I. Emes von Heidenfeld⁽¹²⁾ und andere geflüchtete Freunde in ihr Haus aufgenommen hat und nun von der Einquartierung bedroht ist, zu der ihr noch nicht einmal das nötige Bettzeug zur Verfügung steht. Dazu kommen noch die zu erwartenden Verständigungsschwierigkeiten mit den Soldaten.

Als Francisca dann am 28. Juni stirbt, findet ihr Mann tief empfundene Worte, die das Schicksal und den Charakter dieser Frau bewegend beschreiben:

„Heu quam caram, quam fidam, quam piam, quam mei amantem coniugem: Secuta fuerat me maxima cum alacritate in Germaniam, et satis commode iam adsuverat linquae ac moribus nostratium. Quos, utcunque interdum inellegantem, multo tamen mitius quam aulae calumnias, in qua prius vixeramus, ferebat.“⁽¹³⁾

„O wie lieb, wie treu, wie fromm war meine Frau, wie liebte sie mich! Sie war mir mit größter Bereitwilligkeit nach Deutschland gefolgt und hatte sich schon ganz gut an die Sprache und die Sitten meiner Landsleute gewöhnt, die sie, mögen sie auch bisweilen nicht so höfisch

fein sein, doch mit größerer Nachsicht ertrug als die Verleumdung des Hofes, an dem wir vorher gelebt hatten."

- (1) Für die Veröffentlichungsgenehmigung danke ich S. D. Fürst Albrecht von Castell. Prof. Dr. W. Scherzer danke ich für die Bereitstellung von Kopien und freundlich gewährte Auskünfte. Die drei Briefe liegen im Fürstlich Castell'schen Archiv (Hausarchiv I a 6, Nr. 4).
- (2) Zur Geschichte des Hauses Castell vgl. A. Spertl, Castell – Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes, Stuttgart und Leipzig 1908, bes. Kap 7 S. 91 ff. "Jung-Castell auf hohen Schulen" und Kap. 8 S. 103 ff. "Zwischen feindlichen Mächten".
- (3) Zu Sinapius vgl. H. Holstein, Johannes Sinapius, ein deutscher Humanist (1505 – 1561), Progr. Gymn. Wilhelmshaven 1901. Die Briefe des Sinapius sind teilweise in anderen Briefsammlungen (z. B. Olympia Morata, Erasmus von Rotterdam oder Calvin) gedruckt. Für freundliche Auskünfte über weitere Literatur zu diesem Thema danke ich Dr. A. Hirsch, Schweinfurt.
- (4) Diese Angaben weithin nach "Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten und Absterben der Bischöfe von Würzburg und Herzöge zu Franken etc.", bearbeitet nach Gropp und anderen Quellen, Würzburg 1924, Bd. 2 S. 114 f.
- (5) Für Mithilfe bei der Transkription danke ich Herrn M. v. Arnim (Bibliothek O. Schäfer, Schweinfurt) und Dr. W. Taegert (Staatsbibliothek Bamberg).
- (6) Zu Stibar vgl. W. Engel, Magister Lorenz Fries (1491 – 1550), Mainfränkische Hefte 11, Würzburg 1951 S. 30; Stibar war auch an der Berufung des Sinapius nach Würzburg beteiligt (vgl. Holstein S. 16). Sinapius bezeichnet ihn in einem Brief vom 24. 7. 1554 als "singularem patronum meum". Sinapius selbst war im August 1552 mit einer Gesandtschaft an Kaiser Karl V. betraut worden (vgl. Holstein S. 17). Das Epitaph im Dom rühmt die Redekunst des Sinapius, die sogar den Beifall Karls V. gefunden habe.
- (7) Corp. Reform. Calvin Opera T XIV, nr. 1866 (zitiert nach Holstein S. 17).
- (8) Olympia Morata war mit dem Schweinfurter

Arzt Andreas Grundler verheiratet. Die Freundschaft zwischen den beiden Ehepaaren geht auf die gemeinsame Zeit am Hofe in Ferrara zurück.

- (9) Vgl. Spertl S. 127. Es ist ohnehin wenig wahrscheinlich, daß sich Friedrich überhaupt in Unterfranken aufgehalten hat; er hatte seit 1551 zwei Fähnlein deutscher Landsknechte im Heer des Herzogs von Lothringen kommandiert, war mit dem Bischof von Bayonne im Auftrag des französischen Königs zu den Unterhandlungen in Passau gereist und war von dort nach einem Raufhandel mit tödlichem Ausgang wohl im Frühjahr oder Sommer heimlich nach Frankreich entflohen.
- (10) Vgl. Spertl S. 135.
- (11) Vgl. Spertl S. 136 f.
- (12) Das Augustinerkloster Heidenfeld liegt zwischen Schweinfurt und Würzburg; das Chorherrnstift wurde im Markgräfler Krieg zerstört. Für seinen Propst war Würzburg die nächstliegende Zufluchtsstätte. Propst war von 1540 bis 1556 Andreas I. Emes aus Heidenfeld, vgl. B. Stengele, Das ehem. Augustinerchorherrenstift Klosterheidenfeld, Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1897, S. 121.
- (13) Vgl. den oben genannten Brief an Calvin (s. o. Anm. 7).

Dr. Christoph Stöcker, Erlenstraße 27, 8721 Dittelbrunn

Irmgard Hofmann

Herbstlied

Sturmwind zerrt das Blatt vom Baum
Trägt den bittren Duft davon
Braun und rote Wirbel

Kälte macht aus Atem Rauch
Die Sonne sinkt, verhüllt in
Rot und lila Schleier

Hagebutte dorrt und Gras
Reife Äpfel fallen
Krächzend kommen Raben

So war es und so wird es sein
Friedlich scheint dies Sterben
Weiße Nebel ziehen auf

Irmgard Hofmann, Winterhäuser Straße 23 R,
8700 Würzburg